

DIE WELT

Europas Angst vor den arabischen Männern

Was ist der Geist von Europa? Auf jeden Fall gehört zu ihm die Hochachtung der Frau – ein großer Unterschied zur arabischen Tradition. Und das müssen die Flüchtlinge akzeptieren.

[Tilman Krause](#)



Die Frau im Mittelpunkt – hier die Europa auf dem Stier in dem Gemälde "Die Schändung der Europa" nach François Boucher (1703-1770) Foto: De Agostini/Getty Images/Getty

Greifen wir zur Abwechslung nach den Sternen. Gehen wir mal aus vom Ideal. Stellen wir uns vor, einige der jetzt in Scharen zu uns strömenden Flüchtlinge wollten hier nicht nur endlich ein menschenwürdiges Leben führen. Es wird durchaus einige, vielleicht sogar zahlreiche unter ihnen geben, die sich auch dafür interessieren, was uns in stand setzt, ihnen die Möglichkeiten dafür zu bieten.

Stellen wir uns vor, sie würden auch wissen wollen, was der Spirit ist, der Europa groß gemacht hat, worauf im Kern jene zivilisatorische Überlegenheit Europas beruht, die es (heute) vielleicht gar nicht (mehr) gibt, von deren Existenz aber dieser Kontinent nun mal Jahrhunderte lang überzeugt war. Stellen wir uns also vor, ein wissbegieriger, intelligenter, aufgeschlossener, sagen wir: syrischer Medizinstudent stellt uns diese Frage. Was antworten wir?

Bevor wir antworten, dürfen wir vielleicht einen Moment innehalten und unserem Staunen Ausdruck geben, dass dieses Interesse bei unserem Gesprächspartner überhaupt erwacht ist.

Goethe und die Verstehenskultur

Denn wir bekommen solche Fragen selten gestellt. "Wir Europäer" haben zwar an der Schwelle zur Neuzeit Amerika entdeckt, "wir" haben in den Jahrhunderten danach in einer Vielzahl von Reisen, Wissenschaften,

Spracherwerbungen, Übersetzungsanstrengungen fremde Kulturen erforscht, zu verstehen versucht, uns sogar bis zur Selbstaufgabe in sie hineinversetzt (und sie auch unterdrückt, wohl wahr!), ja man darf sagen: Wir haben uns oft in das Andere und den Anderen um seiner selbst willen versenkt – und nicht oder doch nicht nur, um aus ihm Nutzen zu ziehen.



Foto: picture alliance / dpagetty Johann Wolfgang von Goethe so wie ihn Andy Warhol sah

Aber das Gefühl, dieses interesselose Wohlgefallen beruhe auf Gegenseitigkeit, stellte sich dabei nicht so wahnsinnig häufig ein. Macht ja nichts. "Wenn ich dich liebe, was geht's dich an", sagt eine Figur bei Goethe, der als Verstehensbemüher des Anderen in diesem Zusammenhang vielleicht nicht ganz überflüssig zu nennen ist, auch wenn man ihn gern unter "old school" abbucht.

Wie auch immer. Nun also das Umgekehrte: In unserer idealen Gesprächssituation ist es jetzt der junge Syrer, der, nachdem er die ersten mühsamen Hürden der Aufnahme in die deutsche Gesellschaft genommen hat, die Fragen stellt. Der sich den Luxus gönnt, den Dingen hier ein wenig auf den Grund zu gehen, historische Tiefbohrungen anzustellen, nach Wesen und Identität zu fragen.

Das fällt ihm übrigens vielleicht sogar leichter als manchem Europäer, den die Linksideologen und Gesinnungshüter der Political Correctness bekanntlich von morgens bis abends dazu anhalten, solche Begriffe zu vermeiden (oder eben nur bei der Erforschung des Anderen in Anwendung zu bringen, da ja das Eigene nicht mehr den Respekt verdient, den das Fremde unabdingbar einfordern darf).

Kurz und gut, heraus mit der Sprache. Was sagen wir? Wir werden vielleicht, zumindest wenn wir Deutsche sind, auf einen zweiten Klassiker rekurrieren und aus einer Ballade von Friedrich Schiller zitieren: **Fehler! Linkverweis ungültig..** Wir werden sogleich hinzufügen (und damit eine erste Lektion in literarischer Textexegese geben): Das mit dem Gehorsam ist symbolisch gemeint.

Gehorsam steht für alle Kräfte der Demut, des Verzichts, der Selbstzurücknahme, will sagen: der Sublimierung, die unserem Verständnis nach über körperliche Gewaltanwendung und Machtdemonstration hinausgehen (In der Schiller-Ballade geht es um einen Ritter, der sich nach "Kampf mit dem Drachen" zu sehr in die Brust geworfen hatte und nun eines Besseren belehrt wird).

Die zivilisatorischen Errungenschaften Europas

Damit kommen wir auf einen zweiten, noch weit wichtigeren Punkt: Was den zivilisatorischen Firnis auf die europäische Kultur gelegt hat, in einigen Nationen mehr, in anderen weniger, das ist die Tatsache, dass die Europäer Maskulinität in Schach zu halten wussten. Sie haben, allen voran Frankreich, eine Kultur des Weiblichen, der Erhöhung des Weiblichen herausgebildet, mit der sie die aggressiven Impulse, die aller männlichen Machtausübung beigemischt sind, einzuhegen versuchten.

Die Europäer haben sich Jahrhunderte lang selbst verpflichtet auf den Geist der Galanterie. Diese Galanterie liegt allem zugrunde, was das Verführerische der europäischen Zivilisation ausmacht.

Galanterie ist eine ins Geistige emporgehobene Erotik. Ein Spiel mit erotischer Eroberung. Zweckfrei, zum Vergnügen. Als atmosphärischer Bodensatz, auf dem alles Feine, Vornehme, Schöne gedeiht. Die Galanterie leitet sich, wenn man weit zurückgehen will, aus der Marienverehrung des Mittelalters, aus dem Minnedienst der mittelalterlichen Ritter an der "hohen Frau" ab, ein Dienst, der um seiner selbst, um das Vergnügen an der schönen Form willen unternommen wird, nicht, weil ein Mann seine sexuelle Erfüllung sucht.

Der europäische Mann

Aus diesem mittelalterlichen Humus erwuchs die Bedeutung der Frau als Impulsgeber für die gesamte intellektuelle und künstlerische Sphäre im alten Europa. Die rein körperliche Überlegenheit des Mannes über die Frau (sollte sie tatsächlich existieren) wurde kompensiert durch die Huldigung, die der Mann der Frau in der höheren Gesellschaft darbrachte.



Foto: Getty Images/CSA Images RF So ist das in Europa...

Der europäische Mann, jedenfalls derjenige, der ästhetische Ansprüche an sich stellte, begab sich, mit Molière zu sprechen, in die "Schule der Frauen". Er ließ sie bei Hofe, in den Salons der Gebildeten den Ton angeben. Er suchte den Frauen zu gefallen.

Und dabei entwickelte sich ein Verhaltensrepertoire, das seine sanfte Gewalt nicht aus der kruden Willensdurchsetzung ableitet, sondern aus der Grazie der Umgangsformen, dem Charme als Mittel der Kommunikation. Dieses Prinzip drang mehr und mehr in die europäischen Sitten ein, jedenfalls dort, wo die Gesetze des "guten Tons" herrschten.

Madame de Staël und die Männer

Auf dem Höhepunkt ihrer Geltung konnte daher [Madame de Staël](#), die Meisterdenkerin der französischen Romantik, schreiben: "Jeder Mann von Geschmack und von einem gewissen Niveau der Seele muss des Bedürfnis verspüren, für die Macht, die er besitzt, um Verzeihung zu bitten."



Foto: picture alliance / Heritage-Imaggetty Madame Anne Louise Germaine de Staël (1766-1817)

"Niveau der Seele": Das ist gut gesagt. Denn es geht hier um Formen, um innere Schönheiten, fernab der Utilität. Allerdings sind die ohne Erotik nicht zu haben, die nun mal der Treibstoff für alles menschliche Miteinander ist. Erotik verlangt Sichtbarkeit. Das sich Zeigen. Eine verschleierte Frau kann diese Subtilitäten nicht entzünden.

Erst wenn in der arabischen Welt die Frau zur Mittelpunktfigur einer freien Gesellschaft mit graziösen, charmanten Umgangsformen geworden ist, wird jene omniprésente Maskulinität verschwinden, in der sich die zivilisatorische Besonderheit der islamischen Welt heute vor allem zeigt. Eine Maskulinität, die von den europäischen Gesellschaften mit Angst und auch mit Abscheu wahrgenommen wird.

Denn sie erinnert Europa an jene barbarischen Unterströmungen, die immer die Oberhand gewinnen, wenn die Kultur der Galanterie versagt. Und das geht schnell. Denn wenn schon die Demokratie ein "tägliches Plebiszit" ist, so stellt erst recht die Zivilität eine tägliche Arbeit am Ich dar.